

Glanz – Hoffnung – Freiheit

Predigt zu Römer 8, 18 – 23
am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr (18. 11. 2012)
anlässlich der Wiedereinweihung des aufgerichteten Turmes
in der St. Marienkirche zu Nossendorf
von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

widerstrebende Gefühle umfassen uns heute. Einerseits stehen wir am Ende des Kirchenjahres, im November. Das Wetter ist grau. In den letzten Tagen zogen Nebenschwaden über das Land. Tristesse überfällt uns. Nicht umsonst denken wir in diesen Wochen in besonderer Weise an die Toten und Kriegstoten. Es ist uns nach Trauer zumute. Andererseits ist der Grund für unser Zusammenkommen heute, an diesem Tag, ein überaus freudiger. Wir dürfen den Kirchturm der St. Marienkirche zu Nossendorf wieder in seiner ursprünglichen Schönheit einweihen. Ein Weg, ein langer Weg, verbunden mit viel Mühen ist damit an sein Ziel gekommen. Dafür empfinden wir tiefe Freude.

Dadurch kommt das alte pommersche Dorf Nossendorf wieder zu Ehren. Das gute, alte Nossendorf, das 1292 erstmalig urkundlich erwähnt wurde und das im Laufe seiner 720jährigen Geschichte manches erlebt hat. Es teilt zunächst die Geschichte der Region. Nach einer langen germanischen Zeit übernehmen Slawen hier das Sagen. Schließlich kommen deutsche Siedler und mit ihnen der christliche Glaube. So lange diese Kirche steht, so lange wird in ihr das Wort Gottes ausgelegt. So wollen wir es auch heute halten.

Ich lese die für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Epistel aus dem Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde zu Rom, Kapitel 8, die Verse 18 – 23:

„18 Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. 19 Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. 20 Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; 21 denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. 2 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. 23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.“

Liebe Gemeinde,

das Christsein beginnt mit Glaube, Taufe und der Verleihung des Heiligen Geistes. Wenn ein Mensch zum Glauben kommt, sich taufen lässt und Gott ihm seinen Geist schenkt, dann hat das unabsehbare Folgen. Der Apostel Paulus bringt in diesen Briefabschnitt auf

den Punkt, was das Resultat christlichen Lebens ist, nämlich Glanz, Hoffnung und Freiheit. Wer an Jesus Christus glaubt und getauft wird, bindet sein Leben an das Leben Jesu Christi. Er oder sie bekommt Anteil an Gott, bekommt Gottes Geist geschenkt. Dadurch verändert sich langsam und stetig, aber unaufhaltsam das vergängliche Leben. Ewigkeit, Gottes nicht zu bändigende Kraft, kommt in unser Leben und verwandelt es. Von außen kann man es vielleicht gar nicht wahrnehmen, doch diese Kraft Gottes macht alles anders. Am Ende sehen wir in einer armseligen Welt Glanz, in einer schier aussichtslosen Lage Hoffnung und angesichts wachsender Abhängigkeiten Freiheit.

Von diesem Wunder, das der christliche Glaube in sich birgt, sehen wir auch etwas in der Geschichte Nossendorfs und dieser alten Kirche verwirklicht. Diese Kirche hat großartige und armselige Zeiten erlebt. Ihr jetziger Zustand spiegelt beides, die Armseligkeit, die das Ergebnis staatlicher verordneter Missachtung des christlichen Glaubens gewesen ist, und die Anfänge eines Neuen, das sich schon unter dem Widerschein des Gegenteils aufblitzenden Glanz zeigt. Dass es mit einer schon faktisch aufgegebenen und vielfach vernachlässigten Kirche wieder bergauf geht, ist ein Symbol für die Hoffnung, die Gott immer wieder schenken kann. Der Sozialismus wollte alles unter seine Kontrolle bekommen. Da war ein Kirchturm im Weg. Denn er war ja immer auch ein Hinweis auf Gott, der in dieser Kirche verehrt wird. Die heutige, freiheitliche Demokratie ist anfällig für die Zerstörung der menschlichen Gemeinschaft durch einen ungehemmten Kapitalismus. So nehmen wir wahr: Alle möglichen und unmöglichen Abhängigkeiten versuchen, vom Menschen Besitz zu ergreifen.

Als Ausdruck der Freiheit, die Gott schenkt, ist es – man muss es sagen – Herrn Hans – Jürgen Syberberg in einer beispiellosen Spenden- und Fundraisingaktion gelungen, diesen Kirchturm wiederherzustellen. Dabei ist ein Kirchturm für nichts gut. Es muss keine Kirchtürme geben. So hat mancher gefragt, ob das denn sein müsse. Ob man das Geld nicht für etwas anderes besser ausgeben solle. Aber für etwas anderes hätten wir das Geld gar nicht bekommen. Und: Der Turm bringt Glanz in Ihr Dorf. Er ist nicht nur der höchste Punkt im Dorf und wird darum schon von weitem gesehen. Er verschönert nicht nur die Kirche, macht sie architektonisch vollkommen. Er ist nicht nur ein Hinweis auf Gott. Der wieder aufgebaute Turm nimmt auch der SED, die ihn hat verfallen lassen und ihn dann abgetragen hat, ihren Sieg. Dieser Kirchturm ist ein Ausdruck der Freiheit der Kinder Gottes. Damit spiegelt die alte Kirche in Nossendorf auf ihre Weise die Hauptaussagen des Bibelwortes wieder: Sie redet vom Glanz, von der Hoffnung und von der Freiheit.

I. Glanz

Es gibt eine Sehnsucht nach Glanz. Man versucht bei öffentlichen Veranstaltungen und im alltäglichen Leben etwas Glanz zu entfalten. Alles soll möglichst schön, ja wenn es geht, prunkvoll gestaltet sein. Show, Glitter und Beleuchtung gehören heute beinahe zu jedem nicht ganz alltäglichen Ereignis. Doch wenn alles glanzvoll und herrlich sein soll, dann ist es schnell unecht und billig, oberflächlich und kitschig. Glanz zeichnet dann nicht nur die besonderen Spitzen aus. Wer hinter die Fassade guckt, der sieht, wie es vielen Menschen ums Herz ist. Häufig ist es dort dunkel, weil Krankheiten unser Leben belasten. Wir sind betrübt, weil Spannungen in unseren Beziehungen eine Unsicherheit in unser Leben bringen. Wir sind ängstlich, weil wir merken, wie die Grundvoraussetzungen des Lebens, die Natur, durch menschliches Handeln infrage gestellt wird. Wer Ohren hat zu hören, dem sagen die Stichworte Klimawandel, Atomendlagerung und Ernährungssicherheit genug.

Die dunkle Seite des Lebens gehört zum Leben hinzu. In dieser Welt wird gelitten. In meinem Beruf als Pastor habe ich es häufig mit leidenden Menschen zu tun. Der Besuch am Sterbebett, der Versuch, Konflikte zu schlichten und Verletzungen zu heilen und der Blick auf Gottes Schöpfung, alles das zeigt mir, wie in dieser Welt gelitten wird, wie Menschen sich Leiden zufügen und wie sie die ganze Welt in dieses Leid mit hinein ziehen.

Da sagt der Apostel Paulus, dass er davon felsenfest überzeugt ist, „dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber dem kommenden Glanz“. Wo Luther Herrlichkeit übersetzt, steht das griechische Wort „Doxa“, das wiederum auf ein hebräisches Wort „Kabot“ zurückgeht. Damit ist eine Ausstrahlung, ein Glanz gemeint, der unbeschreiblich ist. Wo Gott ist, da geht ein Glanz aus, den diese Welt sonst nicht kennt.

„Ja“, sagt der Apostel Paulus, „wenn ich von etwas überzeugt bin, dann davon, dass alles Leiden jetzt nichts ist angesichts der zukünftigen Herrlichkeit. Gottes zukünftige Welt wird erfüllt sein von einem Glanz, den wir jetzt noch nicht haben, auf den hin wir aber angelegt sind. Wir sind mit der ganzen Schöpfung so geschaffen, dass wir Erlösung brauchen.“

Viele sagen heute, dass sich der gegenwärtige Mensch nicht nach Erlösung sehnt. Luther habe die Frage nach dem gnädigen Gott gestellt, der heutige Mensch kenne sie nicht mehr. Sehen wir denn irgendwo, dass die Schöpfung erlöst werden muss? Ich nenne einige Phänomene, die dem, der dafür Augen hat, die Erlösungsbedürftigkeit dieser Welt vor Augen führen. Da ist das Leiden der Tiere, das wir heute leicht hinnehmen. Wir kennen es aus der Massentierhaltung und den Schlachtungsfabriken und den Tierversuchen. Wir sehen die Wälder und die Wiesen, die zerstört werden, um Profit zu machen. Wir sind entsetzt über zu betonierte Landschaften und vergiftete Meere und Gewässer. Alles dies sind Symptome einer Welt, die sich nach Erlösung sehnt. Paulus sagt: „Die ganze Schöpfung seufzt und ängstigt sich mit uns!“ Luther redet von einem ängstlichen Harren der Schöpfung auf Erlösung (V. 19). Eine neue Bibelübersetzung gibt diese Sentenz wieder: „Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig.“ Worauf? „Dass die Kinder Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar werden.“ (NGÜ). Weil alles in dieser Welt vergänglich ist, sehnen wir uns nach Unvergänglichkeit.

Diese Kirche hat es doch gezeigt. Sie war in einem armseligen Zustand und das strahlte keine Hoffnung aus. Sie wurde zum Symbol der Vergänglichkeit. Zum Leiden der Schöpfung tritt als beeinträchtigende Bestimmung die Vergänglichkeit hinzu. Alles vergeht! Die Menschen, die wir lieben; das Land, das uns Heimat gibt; die Zeit, die uns so kostbar scheint; die Arbeit, aus der wir unsere Selbstbestätigung ziehen. Alles vergeht! Leben heißt Vergänglichkeit, heißt Sterblichkeit, heißt Tod. Nichts können wir festhalten. Alles wird uns einmal genommen werden.

II. Hoffnung

Aber die Vergänglichkeit ist nicht das Letzte. Indem wir an der Vergänglichkeit leiden, keimt die Hoffnung. Indem wir uns nach Ewigkeit sehnen, wächst die Zuversicht, dass die Ewigkeit kommen möge.

Natürlich kennen wir die Religionskritik, die diese Sehnsucht als ein Wunschdenken entlarven will. Sie fragt uns: Ist Religion nicht eine Projektion unserer Sehnsüchte in den Himmel? Ist das alles nicht zu schön, um wahr zu sein? - Nein, die Sehnsucht ist die Form, in der wir den Geschmack auf Ewigkeit spüren können. Um Gott und die Ewigkeit

zu schmecken, hat Gott uns diese Sehnsucht ins Herz gelegt. In Prediger 3, 11 heißt es: „Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er den Menschen die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“ Gott hat uns so geschaffen, damit wir seine Mitteilung an uns, seine Offenbarung, aufnehmen können. Aber das ist alles nur Form. Die Füllung für diese Form finden wir in Jesus Christus, in seiner Person, seinem Wort und seinem Werk. In Jesus Christus erschließt sich Gott dem Menschen. Hier sehen wir Gott, wie er wirklich ist. Ja, diese Sehnsucht könnte ein Versuch der Selbstvertröstung sein, wenn nicht Jesus Christus in uns diesen kräftigen Grund der Hoffnung gelegt hätte. Gerade angesichts des Todes erinnern wir uns daran, dass Jesus Christus zwar auch gestorben ist, ihn der Vater, Gott, aber wieder von den Toten auferweckt hat. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist der Kern unserer Hoffnung. Wir glauben nicht an die Ewigkeit, weil Energie nie vergeht, sondern weil Christus nach dem Tod wiedergekommen ist. Daraus wächst Hoffnung auf eine Aufhebung der Vergänglichkeit. Es gibt ein Leben nach dem Tod. Glaube heißt, diesem Leben trotz des Todes zu vertrauen. Glaube heißt, wegen Christus nicht zu verzweifeln. Wir haben eine Hoffnung auf ewiges Leben. Aber in dieser Welt wird noch gelitten und gestorben.

Durch den Glauben kommt die Kraft Jesu in unser Leben hinein. Der Glaube verwandelt uns. Hoffnung bedeutet, mit der Wandlungsfähigkeit unseres Lebens zu rechnen.

III. Freiheit

Wer durch Glaube und Taufe mit Christus verbunden ist, hat den Menschen gegenüber eine wunderbare Freiheit. In der Bindung an Jesus Christus haben wir unzerstörbares Leben in Ewigkeit. Was können uns da noch Menschen tun?

Einen Kirchturm aufzubauen, obwohl vieles vermeintlich Wichtige noch fehlt, ist Ausdruck dieser Freiheit. Dietrich Bonhoeffer, der von dieser Freiheit gerade auch hier in Pommern Zeugnis gegeben hat, hat sein ganzes Leben als einen Weg zu dieser Freiheit, die Gott schenkt, verstanden.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass wir Zeiten des Leidens und des Sterbens aushalten müssen. Aber wir dürfen wissen, der Zerbruch und das Sterben sind nicht das Letzte. Am Ende steht die Ganzheit. Ganz am Ende wartet ein liebender Jesus Christus auf uns. Sünde und Tod sind nicht mehr die uns bestimmenden und in Abhängigkeit bringenden Mächte. Der Glaube an Jesus Christus befreit von der Versklavung an vermeintlichen Notwendigkeiten. Die Knechtschaft der Vergänglichkeit wird zur glanzvollen Freiheit der Kinder Gottes. Du wirst dann nicht mehr fremdbestimmt, weder von Menschen noch von Mächten. Gott schenkt uns eine ganz neue Freiheit. Im gemeinsamen Leben mit Jesus Christus warten Glanz, Hoffnung und Freiheit auf uns. Es ist nie zu spät, Zeichen dieser Freiheit, die nur Gott schenkt, unter uns aufzurichten. Es ist nie zu spät, unser vergängliches Leben aus der Gemeinschaft mit Christus zu erneuern. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.